Eötvös loránd Tudományegyetem Bölcsészettudományi kar Irodalomtudományi Doktori Iskola

Thesen der Dissertation

PÉTER PERGER

Weisse Flecke in der Geschichte der Tótfalusi-Schriften

Wissenschaftliche Betreuerin: Dr. Judit V. Ecsedy DSc.

Das Ziel meiner Arbeit ist die Verbreitung, Verwendung, Wirkung und späteren Aufbewahrung der Typen von Miklós M. Tótfalusi Kis, einem international bekannten Schriftschneider, der in der europäischen Lettergeschichte einen neuen Stil eingeführt hatte, zu präsentieren. Zum Ausgangspunkt der Arbeit verwendete ich eine umfassende Abhandlung von György Haiman als Hilfsmittel, in der er versuchte, vor allem die Fragen der ausländischen (niederländisch, deutsch, englisch, italiensch, polnisch und schwedisch) Benützung seiner lateinischen Schriften, bzw. die Vervendung seiner speziellen (hebräischen, griechischen) und exotischen Typen aufzuwerfen. Die neueste Fachliteratur hat schon ein Teil dieser Fragen beantwortet, die Meisten sind jedenfalls bis heute nicht gelöst. Nach kurzem Überblick der neuesten Ergebnissen habe ich zwei Bereiche hervorgehoben.

In der Dissertation habe ich mich zuerst mit den Buchstaben, die in seinen Amsterdamer Druckwerken vorkamen, beschäftigt. Die drei Perioden im Schriftschneiden von M. Tótfalusi überblickend (die Typen der Ausgaben aus Amsterdam, die Schriftprobe, seine Tätigkeit in Klausenburg) lässt sich ohne Zweifel feststellen, dass sich diese in Amsterdam benutzten Buchstaben von seinen späteren Lettern aus mehreren Gründen unterscheiden, und eine gut zu bestimmende und abgrenzbare Gruppe in seinem Lebenswerk bilden. Trotz der umfassenden theoretischen Einschätzung dieser Typen liess die Forschung noch viele "weiße Flecke" hinter. Deswegen lohnt es sich diese Typen, praxisnahe Aspekte geltend machend, anschaulich vorzuführen. Um einen Überblick über das Gesamtwerk zu gewinnen, ist es auch unerlässlich, ein Typenrepertorium dieses Bestandes auszuarbeiten.

Dazu habe ich eine hoch produktive Methode der heimischen druckereigeschichtlichen Forschungen gewählt. Das Wesentliche dabei ist: mit Untersuchung einer bestimmten Druckerei und deren Druckwerke, durch Zusammentragen jeder einzelnen darin befindlichen Charaktere wird versucht, den gesamten Charakterbestand der gegebenen Druckerei zu rekonstruieren. Die Verfertigung dieses Repertoriums über die in Amsterdam benutzten Lettern stellt eines der Ergebnisse der Dissertation dar.

II. In dem am Anfang skizzierten Themenbereich erscheint zwar nicht, ist aber von groβen Bedeutung, ungeklärte Fragen über Tótfalusis Tätigkeit in Siebenbürgen mit Hinblick auf die hiesige Geschichte seiner Lettern zu lösen. Diese Problemstellung bildet die andere Grundlinie der Dissertation.

Dieser Themenkreis setzt sich aus mehreren Teilen zusammen.

1. Erstens habe ich mich mit dem undeutlichen Anfang von Tótfalusis Tätigkeit in Klausenburg beschäftigt. Vor kurzem ist ein bisher unbekanntes Druckwerk aus dem Jahre 1693 in Klausenburg zum Vorschein gekommen, von dem stellte sich heraus, dass es mit den Buchstaben von Miklós M. Tótfalusi Kis hergestellt wurde. Das Werk ist die bisher bekannte früheste Ausgabe des Buches *Bellum morborum* von György Felvinczi, und zugleich der erste datierte Druck von Miklós M. Tótfalusi Kis. Aufgrund dessen Untersuchung und der bisherigen Kenntnissen hat sich erwiesen, dass Tótfalusi seine Tätigkeit in Klausenburg schon 1693 begann. Weiterhin stellte es sich heraus, dass er über die Serie eigener geschnittenen Textbuchstaben noch nicht verfügte, die er seit dem nächsten Jahr nach seinen ästhetischen Zielsetzungen konsequent verwandte.

Dieser neu entdeckte Druck tönt das von seiner Verlagskonzeption herausgebildete Bild weiter ab.

Im Zusammenhang mit den neuen Daten ist es wert, sich einen Überblick über alle Klausenburger Druckwerke aus dem Jahr 1693 zu verchaffen, auch über solche Titel, die nur aus Erwähnung der Fachliteratur bekannt sind. Als Ergebnis dieser Analyse konnten mehrere, nur vermutete und irrtümlicherweise Tótfalusi zugeschriebene Druckwerke widerlegt werden. Auf diese Weise konnte man auch binnen dem Jahre 1693 die Wirkenszeit seines Vorgängers, István Veresegyházi, von Tótfalusis Wirken besser abgrenzen.

- 2. Das neugefundene Druckwerk hat darauf aufmerksam gemacht, wie notwendig ist die neuerdings entdeckten Drucke von Miklós M. Tótfalusi Kis zusammenzufassen. Das Resümieren der an mehreren Stellen versträuten Ergänzungen wurde nicht ohne kritische Aspekte mit Untersuchung seiner Tätigkeit in Klausenburg verwirklicht.
- 3. Anhand dieser Forschung ergab sich die Möglichkeit, einige in Klausenburg gedruckten, aber ohne Nennung des Druckers publizierten

- Werke aus seiner Tätigkeit auszuschliessen: dies vollbrachte die ältere Fachliteratur noch nicht.
- 4 Falls wir Tótfalusis Tätigkeit in der früheren heimatlichen Druckereigeschichte - mindestens in seiner unmittelbaren Umgebung einreihen wollen, ist unabdingbar, die andere in der Stadt wirkende Druckerei, die der Unitarier, im Besitz von (Kmita) Lengvel Andrásné kennenzulernen. Schon bei Bestimmung der mit unvollständigem Impressum versehenen Ausgaben stellte es sich heraus, wie wichtig ist die Ausstattung dieser Werkstatt zu bearbeiten und diese mit den Typen von Tótfalusi zu vergleichen. Die gemeinsame Untersuchung der beiden Offizinen kann ein Rundbild über diese Periode des Buchdrucks in Klausenburg geben.

In den letzter Zeit ist eine Verrechnung über die Anschaffung der unitarischen Druckerei zum Vorschein gekommen. Durch Auswertung dieses Schriftstücks konnte die Quelle der unitarischen Lettern endgültig geklärt werden (es hat sich erwiesen, dass diese Buchstaben aus Wien, der Werkstatt von Pankraz Lobinger besorgt wurden). Es ist gelungen, in die Einzelheiten und Umständen der Anschaffung, Unkosten, und die Entstehungsreihe der Druckerei Licht zu bringen. Durch Vergleichung der Liste von angeschafften Buchstaben mit jenen Buchstaben, die in den Druckwerken der Offizin vorkamen, konnten die von den Unitariern verwendeten Typen festgestellt werden.

Die Bearbeitung des Schriftstückes bringt nicht nur aus dem Gesichtspunkt der unitarischen Druckerei in Klausenburg Neues mit sich. Da wir über keine ähnlichen Daten aus der handwerklichen Periode des ungarländischen Buchdrucks verfügen, können die Daten auch auf andere Werkstätte in bezogen werden. Umso mehr, weil die meisten Druckereien ihren Buchstabenvorrat auf ähnliche Weise anschaffen konnten. Die Situation der reformierten Offizin in Klausenburg - Dank Tótfalusi - gilt als einzigartig.

5. Eines der Ergebnisse der Dissertation ist das Kapitel, das die Druckwerke von T\u00f6tfalusi durchblickt und zugleich zur Ausgangspunkt zuk\u00fcnftiger Forschungen dienen kann. Hier sind alle Ausgaben des Druckers aufgef\u00fchrt worden - anhand der von Elisabeth Solt\u00e9sz zusammengestellte Bibliographie - erg\u00e4nzend mit solchen Ersetzungen, die schon bei der Nachpr\u00fcfung seiner T\u00e4tigkeit in Klausenburg festgestellt wurden, weiterhin mit pr\u00e4ziser Aufz\u00e4hlung der Exemplare der einzelnen Ausgaben bzw. der Zusammenstellung der in denen verwendeten Buchstabentypen.

6. Zahlreiche geklärten Fragen erheben sich über die ungarländische Verwendung der Tótfalusi-Buchstaben, deren Weiterleben nach seiner Tätigkeit, und über deren Wirkung auf die ungarische Typographie. Bisher war es auch bekannt, dass man mit seinen Typen in Klausenburg, in Hermannstadt, in Blasendorf und in Debrezin druckte.

Die Forschungen zur Dissertation grenzten eindeutig den Zeitpunkt der Verwendung seines Vorrates nach seinen Tod ein, breiteten erheblich diese Zeitspanne aus und nuancierten die Rolle seiner Buchstaben in der Debreziner Druckerei, und klärten auch, welche Typen in den Blasendorfer Druckwerken auffindbar sind. Eine ganz neue Erkenntnis, dass es auch in Gross-Karoly im Jahre 1757 anhand seiner geschnittener Buchstaben gedruckt wurde.

Kurz resümierend kann man sagen, dass einige "weiße Flecken" als Resultat dieser Forschungsarbeiten in der Geschichte von Tótfalusis Buchstaben konnten verschwinden lassen

Auf einigen eng begrenzten Forschungsgebieten sind die Ergebnisse der Fachliteratur zusammengefasst, in einheitliche Reihen gegliedert. Darauf basierend haben die neuerschlossenen Quellen (Ausgaben, handschriftlicher Materialien) zahlreiche neue Ergebnisse gebracht. Neuere Erkenntnisse haben sich bei der Untersuchung der Druckwerke aus gereiften Methoden der Typenforschung gegeben, d. h. die unmittelbare Untersuchung der Drucke werden immer konsequent im Vordergrund gestellt.

Die Resultaten der Dissertation können zugleich als Ausgangspunkt zukünftiger Forschungen dienen (das Typenrepertorium der Ausgaben aus Amsterdam, der ergänzte bibliographische Teil usw.) und stellen Fragen für die Zukunft: z. B. auf das ganze Lebenswerk ausgedehnte kritische Untersuchung seiner aus Exemplar nicht bekannten Drucke, oder die Klärung undeutlicher Stellen in Bezug auf das heimatliche Weiterleben seiner Buchstaben.